

einen Geist. Miß Femina aber ist so sanft, und Jedermann kann mit ihr gut auskommen, wie Joe und die Bedienten in der Halle sagen.“

„Wirklich? Hol' mir meinen Hut aus dem Wohnzimmer und — ja, bring auch eine Kleiderbürste mit, Lenny. Ein schöner, sonniger Tag für einen Spaziergang.“

Nach dieser höchst gemeinen und unehrenhaften Erkundigung über den Charakter und Ruf der Miß Hazeldean schien Signor Riccabocca so aufgeheitert und schwunghaft zu seyn, als hätte er eine sehr edle That begangen, und schlug den Weg nach der Halle mit weit leichteren und lebhafteren Schritten ein, als die waren, mit welchen er vorhin die Terrasse gemessen hatte.

„Monsignore San Giacomo, durch deine und der Pseife Beihilfe wird der Padrone wieder zu seinem Kind kommen!“ murmelte der Diener, welcher ihm vom Garten aus nachsah.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Dennoch übereilte sich Riccabocca nicht. Wer sich das Maß nehmen läßt zu seinem Hochzeitskleid, muß dem Schneider Zeit gönnen, damit es gut passe. Aber von diesem Tag an trat in dem Benehmen des Doctors gegen Miß Hazeldean eine auffallende Veränderung ein. Er machte nicht mehr die Unzahl von Complimenten, welchen man vornweg ansehen konnte, daß keine Bedeutung dahinter liege, denn ihm schien in der That ein Compliment im Munde eines

unverheiratheten Gentleman keine andere Bedeutung, als die der schwarzen Flüssigkeit zu haben, mit welcher der Tintenfisch das Wasser trüb macht, um unbemerkt aus dem Bereiche seines Feindes zu kommen. Auch wich er nicht mehr, wie früher, einer längeren Unterhaltung mit dieser Dame aus, und ebenso wenig suchte er jene Gelegenheiten zu vermeiden, die ihn zu einem Einzelspaziergang mit ihr einladen konnten. Im Gegentheil zeigte er sich jetzt sehr um ihre Gesellschaft bemüht, und an die Stelle der galanten Floskeln war einigermaßen der ernste Ton der Freundschaft getreten. Sein Geist ließ sich herab, den ihrigen auszuholen und zu prüfen. Der Leser entschuldige mich, wenn ich mich hier eines Bildes aus der Schenke bediene: er blies den Schaum weg, welcher sich auf der Oberfläche einer bloßen Bekanntschaft namentlich vom anderen Geschlecht aufwirft und während seines Vorhandenseyns kaum gestattet, Dünnebier von dem Doppel X zu unterscheiden. Augenscheinlich war Doctor Niccabocca mit seiner Forschung zufrieden — jedenfalls zeigte sich unter diesem Schaume kein bitterer Geschmack. Wenn er auch vielleicht keinen tiefen Geist bei Miß Gemima fand, machte er doch die Entdeckung, wenn auch verstrickt in manche kleine Launen und Schwächen, die (wie er wohl wahrnahm) auch bei ihrem Fortbestand harmlos genug, jedenfalls aber nicht so in Fleisch und Blut übergegangen waren, daß sich nicht durch eine liebevolle Hand ihre Beseitigung hoffen ließ — besitze Miß Hazeldean vollkommen genug Verstand, um die einfachen Pflichten des ehelichen Lebens zu begreifen; oder wenn es auch hierin ein

wenig fehlte, so leisteten die Grundsätze einer guten englischen Familienerziehung und der Instinkt eines lebenswürdigen und liebevollen Gemüths hinreichenden Ersatz.

Ich weiß nicht wie es kommt, aber sehr gescheidten Männern scheint nie so angelegentlich viel an einem hohen Geist bei ihren Lebensgefährtnen zu liegen, als dies wohl bei minder begabten Sterblichen der Fall ist. Gelehrte, Dichter und Staatsmänner sind weit öfter, als nicht, mit recht hausbackenen Frauen begabt und scheinen sie um ihrer Mängel willen sogar noch mehr zu lieben. Wie glücklich lebte nicht Racine mit seiner Frau; welchen Engel glaubte er in ihr zu besitzen, und doch hatte sie nie eines seiner Trauerspiele gelesen. Gewiß behelligte Göthe die Dame, welche ihn mit „Herr geheimer Rath“ anredete, nie mit Grillen über „Monaden“, mit Spekulationen über die „Farben“, oder mit jenen steifen metaphysischen Problemen, über denen man im zweiten Theil des Faust die Veine bricht. Ich denke mir, solche große Geister wissen, daß in Vergleichung mit ihnen ein geringer Unterschied stattfindet zwischen der gescheidten und hausbackenen Frau, in ihrem Auge verschmelzen sich alle die kleinen Unterschiede, und indem sie alle doch stets unbefriedigend bleibenden Versuche aufgeben, für den Ernst ihres geistigen Schaffens eine entsprechende Sympathie heranzubilden, geben sie sich vollkommen zufrieden mit dem Bande, das am Ende am besten aushält — ich meine das feste heimische Band, das ein Menschenherz mit dem anderen verknüpft.

Ich vermuthe, daß dies auch die Gedankenfette war,

welche Doctor Riccabocca verfolgte, als er eines Morgens nach einem langen Spaziergang mit Miß Hazeldean vor sich hinhinmurmelte: —

„Duro con duro
Non face mai buon muro.“

Deutsch können wir diese Betrachtung mit den Worten geben, „Ziegel ohne Mörtel geben eine schlechte Mauer“. Es lag vollkommen genug in Miß Semima's Gemüthsart, um dieselbe zum trefflichen Mörtel zu machen, und die Ziegel bezog der Doctor auf sich.

Nachdem unser Philosoph mit seiner Prüfung zum Schluß gekommen, gab er das Resultat, zu dem er gelangt war, symbolisch in einer sehr einfachen Handlung zu erkennen, über deren Bedeutung einen Zeugen sicherlich nur ein sorgsames Nachdenken aufzuklären vermocht hätte. Doctor Riccabocca nahm seine Brille ab! Er putzte sie sorgfältig, steckte sie in das Fischhautfutteral und schloß sie in den Kasten ein: das heißt, er gab das Brillentragen auf.

Man wird einsehen, daß in der Bedeutung dieses kritischen Symptoms eine wundervolle Tiefe lag, mag man es nun als ein äußeres, positives und bestimmtes, oder als ein metaphysisches, mystisches und esoterisches Zeichen betrachten. In letzterer Hinsicht deutete es an, das Geschäft des Brillen-tragens sey vorüber; denn wenn ein Philosoph sich in den Kopf gesetzt hat, zu heirathen, so ist es besser, er sey hinfort kurzsichtig, ja sogar etwas blind, als daß er das häusliche Glück, dem er sich zu vertrauen Lust zeigt, stets durch ein Paar kalter, unillustorischer Brillengläser zergliedere.

Und was die Dinge außerhalb des Herdes betrifft, wenn er nicht ohne Brille sehen kann, ist er nicht in Begriff, für sein eigenes mangelhaftes Gesicht ein gutes scharfes Paar Augen zu Compagnonen zu gewinnen, die stets hell aufschauen, wo sich's um seine Interessen handelt? Andererseits vom Standpunkt des Positiven, Categorischen und Bestimmten betrachtet, bekundete Doctor Riccabocca durch Ablegung der Brille, daß es ihm beim Beginn seiner Freierei, nach dem Beispiele eines jeden Mannes, mag er nun Philosoph seyn oder nicht, darum zu thun war, so jung und schön auszusehen, als Zeit und Natur es gestatten. Vergeblich müht man sich, der sanften Sprache der Augen durch das Mittel jener gläsernen Dolmetscher den gehörigen Nachdruck zu geben. Begegnete es mir doch einmal selbst, als ich in Adelaide auf Besuch war, daß ich sehr Gefahr lief, mich in eine junge Dame zu verlieben, die mit ihrer Hand auch über ein schönes Vermögen zu verfügen hatte; da zog sie aber plötzlich aus ihrem Strickbeutel ein sehr hübsches Paar von Nummer 4, in Schildkrott gefaßt, hervor und ließ den Gorgonenblick derselben auf mich fallen, so daß der erstaunte Cupido plötzlich in Stein verwandelt wurde. Und ich halte es für einen starken Beweis von Riccabocca's Weisheit und seiner umfassenden Menschenkenntniß, daß er sich nicht über die Berücksichtigung dessen erhaben fühlte, was unsere Pseudoweisen als Lafferei und lächerliche Kleinigkeit betrachten. Jedenfalls war es eine nicht üble Vorbedeutung für jenes Glück, welches unseres Daseyns Ziel und Ende ist, daß er, als er sich herabließ, den Liebhaber

zu spielen, die unziemlichen Versteinerer unter Schloß und Riegel legte.

Und nun die Brille bei Seite geschafft war, konnte Niemand mehr in Abrede ziehen, daß der Italiener merkwürdig schöne Augen besaß. Sogar durch die Gläser, oder wenn er ein wenig über denselben wegschaute, waren sie immer klar und ausdrucksvoll; aber ohne diese Bundesgenossen erschien ihr Glanz sanfter und weicher: sie hatten das Aussehen, das die Franzosen *velouté* oder sammtartig nennen, und er selbst schien um zehn Jahre jünger zu seyn. Wenn unser Ulysses, der also durch seine Minerva verjüngt worden war, sich nicht ganz entschließen kann, aus Miß Semima eine Penelope zu machen, so will ich weiter nichts sagen, als daß er schlimmer ist, denn Polyphemus, der doch nur ein Anthropophag war. —

Er ersieht zur Bente das schwächere Geschlecht und ist ein Gynopophagit!

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

„Und Ihr beauftragt mich also, mit unserer lieben Semima zu sprechen?“ sagte Mrs. Dale scherzend.

Doctor Riccabocca. — „Nicht doch; ehe wir so weit sind, dürfte es doch passend seyn, Erkundigung einzuziehen, in wie weit meine Werbung der Familie genehm seyn möchte.“

Mrs. Dale. — „Ah!“

Bulwer, meine Novelle.